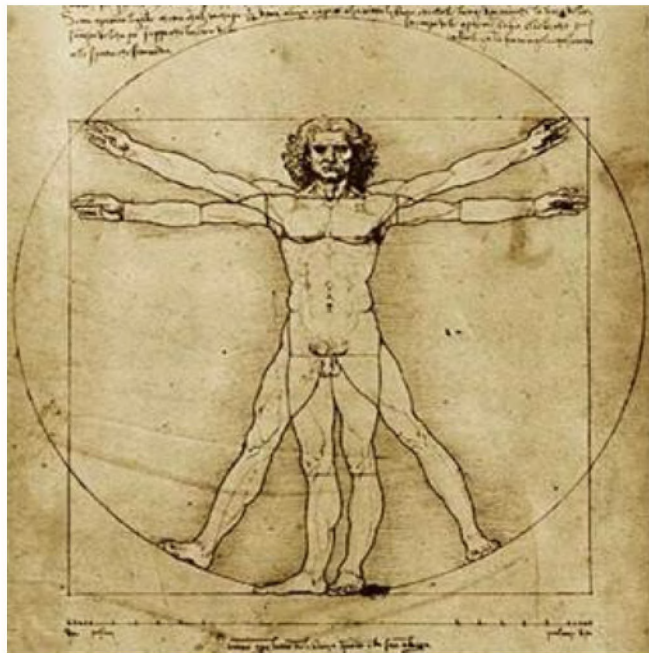


Hochschule für Soziale Arbeit, FHNW
Bachelorstudium in Sozialer Arbeit, Olten

Körper und Gesellschaft

Gesellschaftliche Stigmatisierungsprozesse gegenüber Menschen
mit abweichenden Körperstrukturen
Am Beispiel von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen



Verfasserin: Alexandra Pauli (10-530-616)
Eingereicht bei: Herrn lic. phil. Daniel Kasper

Bachelor-Thesis zum Erwerb des Bachelor of Arts in Sozialer Arbeit

Olten, im Januar 2014

Abstract

Die vorliegende Bachelor-Thesis befasst sich mit der Thematik *Körper und Gesellschaft*. Die Verfasserin beschäftigt sich mit der Soziologie des Körpers, also mit der Bedeutung des menschlichen Körpers für Individuum und Gesellschaft und fragt nach gesellschaftlichen Stigmatisierungsprozessen gegenüber Menschen mit abweichenden, beeinträchtigten Körperstrukturen aufgrund des, durch die strukturelle Beschaffenheit und die normative Ausrichtung der Gesellschaft geprägten, Körperbildes moderner westlicher Gesellschaften.

Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen weichen durch eine sichtbare körperliche Schädigung von der vorherrschenden gesellschaftlichen Norm des funktionalen, leistungsfähigen, gesunden, schönen und ästhetischen ‚Normalkörpers‘ ab, weshalb sie von der Gesellschaft als minderwertige, nutzlose, gesellschaftsgefährdende oder aber bemitleidenswerte Existenzformen wahrgenommen und abgewertet werden. Als solche werden sie innerhalb der Gesellschaft und im Kontext gesellschaftlicher Funktionssysteme diskriminiert und exkludiert sowie unter der Philosophie und den Praktiken modernster biomedizinischer Innovationen pathologisiert oder gar vernichtet.

Die Thesis ist nicht darauf ausgerichtet, spezifische Massnahmen oder Interventionen für die Disziplin oder die Berufspraxis der Sozialen Arbeit zu thematisieren. Trotzdem ergeben sich aus der rekonstruierten und dargelegten Problemstellung – der gesellschaftlichen Stigmatisierung und Abwertung von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen – Implikationen für die professionelle Haltung und die Handlungspraxis im Tätigkeitsbereich Behinderung/Beeinträchtigung. Nämlich dahingehend, dass die häufig vorherrschende individuumzentrierte, auf Versorgung und Anpassung Betroffener abzielende, Ausrichtung um eine gesellschaftspolitische Perspektive erweitert werden sollte.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Themenhinführung.....	4
1.2	Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Zielsetzung.....	7
1.3	Relevanz für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit.....	7
1.4	Aufbau der Arbeit, methodisches Vorgehen und inhaltliche Eingrenzung.....	9
2	Der menschliche Körper und seine Bedeutung für Individuum und Gesellschaft	13
2.1	Der Körperbegriff – ‚Körper-Sein‘ und ‚Körper-Haben‘.....	13
2.2	Ausgewählte Positionen zur Soziologie des Körpers.....	14
2.2.1	Der Körper als Naturphänomen.....	14
2.2.2	Der zivilisierte Körper.....	15
2.2.3	Der disziplinierte und kontrollierte Körper.....	18
2.2.4	Der Körper als Kapital.....	20
2.3	Der Körper als Produkt und Produzent von Gesellschaft.....	22
3	Der Körper innerhalb moderner westlicher Gesellschaften	24
3.1	Die strukturelle Beschaffenheit moderner westlicher Gesellschaften.....	25
3.2	Auswirkungen auf den individuellen und gesellschaftlichen Stellenwert des Körpers sowie die Umgangsweisen damit.....	27
3.3	Werte, Normen, Normalität.....	30
3.4	Aktuelle gesellschaftliche Körpernormen.....	33
3.4.1	Funktionalität/Leistungsfähigkeit.....	33
3.4.2	Gesundheit.....	36
3.4.3	Ästhetik/Schönheit.....	39
3.5	Das Körperbild moderner westlicher Gesellschaften – der ‚normale‘ Körper..	42
4	Der abweichende Körper	44
4.1	Behinderung/Beeinträchtigung.....	44
4.1.1	Unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen Behinderung.....	45
4.1.2	Definition körperliche Beeinträchtigung.....	48
4.2	Charakteristik der Normabweichung und deren gesellschaftliche Wahrnehmung und Bewertung.....	50
4.2.1	Funktionalität/Leistungsfähigkeit.....	50
4.2.2	Gesundheit.....	52

4.2.3	Ästhetik/Schönheit.....	55
4.3	Gesellschaftliche Einstellungen gegenüber Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen.....	57
5	Gesellschaftliche Stigmatisierungsprozesse gegenüber Menschen mit abweichenden, beeinträchtigten Körperstrukturen.....	59
5.1	Der Körper als Stigma.....	59
5.2	Diskriminierung und Exklusion.....	62
5.2.1	Diskriminierungs- und Exklusionsprozesse im Kontext gesellschaftlicher Funktionssysteme.....	64
5.2.2	Übergeordnete Diskriminierungs- und Exklusionsaspekte.....	68
5.3	From wonder to error – Vernichtungstendenzen.....	72
5.3.1	Dämonologisierung, Freaks und Monster.....	73
5.3.2	Verwissenschaftlichung, Medizinisierung und Pathologisierung von Abweichung und ‚Anders-Sein‘.....	74
5.3.3	Moderne Biomedizin.....	77
5.4	Aktuelle gesellschaftliche Situation von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen.....	81
6	Schlusskapitel.....	83
6.1	Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und Beantwortung der Fragestellung.....	83
6.2	Relevanz und Schlussfolgerungen für die Soziale Arbeit.....	85
6.3	Ausblick und Reflexion.....	91
7	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	95

1 Einleitung

1.1 Themenhinführung

Die Entscheidung der Verfasserin, sich im Rahmen der Bachelor-Thesis mit der Thematik *Körper und Gesellschaft* und im Speziellen mit *gesellschaftlichen Stigmatisierungsprozessen gegenüber Menschen mit abweichenden, beeinträchtigten Körperstrukturen* auseinanderzusetzen, ist eine in hohem Masse persönlich motivierte sowie durch gemachte Erfahrungen im Praxisfeld der Sozialen Arbeit geprägte.

Insbesondere während der Arbeit mit Menschen mit Körper- und Mehrfachbeeinträchtigungen erfolgte eine gewisse Sensibilisierung für das zuweilen komplexe Verhältnis eines Individuums zu seinem Körper, für gesellschaftliche Reaktionen auf abweichende, nicht der Norm entsprechende Körperstrukturen sowie für die Folgen, die diese Reaktionen für Betroffene mit sich bringen können. Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen – so die Erfahrungen der Verfasserin – werden angestarrt, gemieden, bemitleidet, nicht ernst genommen, abhängig gemacht, benachteiligt und ausgegrenzt. Aufgrund körperlicher Merkmale werden sie auf eine bestimmte Art und Weise (meist negativ) wahrgenommen, bewertet und behandelt. Daraus lässt sich schliessen, dass dem menschlichen Körper, also seinem Erscheinungsbild und seiner Beschaffenheit, eine grosse individuelle und gesellschaftliche Bedeutung zukommt. Eine Annahme, die die Verfasserin zu interessieren begann und dazu bewog, sich näher mit dem Thema Körper und Gesellschaft zu befassen.

Dieselben Beobachtungen macht Shilling (2012: 1-3), welcher in seinem Buch *The Body & Social Theory* betont, dass der Körper in der heutigen Zeit zentral ist für die gesellschaftliche Zugehörigkeit und die Selbstidentität eines Individuums. Weiter schreibt Shilling, dass der menschliche Körper seit der Moderne enorm an öffentlichem, politischem, kulturellem und gesellschaftlichem Interesse gewonnen hat (vgl. ebd.). Auch Bette (1989: 1) spricht von einer „Konjunktur“ des Körpers, einer „neuen Körperlichkeit“ sowie von einem regelrechten „Körperboom“.

Diese Aussagen lassen sich mit einem Blick in aktuelle Zeitschriften, Werbeprogramme oder TV-Sendungen leicht bestätigen, enthalten diese doch eine Vielzahl an körperbezogenen Themen wie beispielsweise Diät- und Make-up-Tipps, Trainingspläne für eine möglichst schnelle Fettreduktion oder einen effizienten Muskelaufbau, Regeln der gesunden Ernährung, Anti-Aging-Tricks für ewige Jugend oder Rasiertechniken für sämtliche Körperstellen. Die Menschheit ist mit den Fragen beschäftigt, wie der Bauch flacher, die Haut straffer, die Muskeln definierter, die Zähne weisser, der Cholesterinspiegel gesenkt, der Haarausfall abgewendet, der Alterungsprozess aufgehalten oder die Ausdauer beim Joggen verbessert werden kann/können. Dabei scheint es um eine ständige Aufrechterhaltung und Optimierung

des Erscheinungsbildes, der körperlichen Funktionalität und Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Gesundheit zu gehen.

Tatsächlich ist der moderne Mensch unablässig damit beschäftigt, seinen Körper zu formen und zu gestalten, ihn zu verändern und zu verbessern, indem er aktiv an ihm arbeitet. „Im Nachmittagsprogramm können Sie einer ganzen Reihe von Menschen (...) bei verschiedenen Bemühungen zusehen, mehr aus sich zu machen, indem sie – nicht immer, aber auffällig häufig – an ihren Körpern arbeiten, oder arbeiten lassen.“ (Villa 2008a: 7) Shilling (2012: 6f.) erklärt den menschlichen Körper denn auch – ganz im Sinne von Villa – zum Projekt, an dem gearbeitet wird und dessen Gestaltung und Erscheinungsbild in der Hand der oder des Besitzenden liegt und Bette (1989: 8) konstatiert, dass die individuelle Lebensführung in der Moderne im allgemeinen körperorientierter ausfalle als zu früheren Zeiten.

Mit dieser aktiven und kompromisslosen Arbeit am eigenen Körper und der starken Körperorientierung der individuellen Lebensführung wurde die Verfasserin während der Arbeit in einer auf Essstörungen spezialisierten Suchtklinik auf eindrückliche Art und Weise konfrontiert. Durch rigorosen Nahrungsentzug oder heftige Kompensationshandlungen, wie beispielsweise Erbrechen oder unverhältnismässig intensiver sportlicher Betätigung, wusste die Klientel den eigenen Körper zu kontrollieren, zu manipulieren und zu formen – meist mit dem verzweifelten Versuch, sich selbst zu definieren und herrschenden Schönheits- und Leistungsidealien zu entsprechen.

Aber warum tun wir – die modernen westlichen Menschen – das? Was bezwecken wir mit dem zuweilen mit Anstrengung, Schmerz, Verzicht und Disziplin verbundenen Einwirken auf unsere Körper? Villa bestätigt, was die bisherigen Ausführungen erahnen lassen: „Menschen machen Diät, stylen sich, werden operiert – alles, um sich zu verwandeln in die, die sie sein wollen sollen.“ (Villa 2008a: 7) Ihrer Meinung nach ist die alltägliche „Manipulation am Körper“ keineswegs eine „(...) rein subjektive, individuelle ‚Privatangelegenheit‘ von souveränen, handlungsrationalen, freien und selbstbewussten Menschen (...)“, sondern ein hochgradig normativ motiviertes, also an gesellschaftlichen Werten sowie ökonomischen Imperativen orientiertes Unterfangen (ebd.: 8). Konkludierend bezeichnet sie die Arbeit am Körper als „Verkörperung von sozialen Normen“ und als „Arbeit am sozialen Selbst“ (ebd.: 7f.). Auch Bette ist der Meinung, dass die Menschen auf ihre Körper einwirken, „(...) um diese auf gesellschaftlich definierte (...) Ziele hin zu verändern“ (Bette 1989: 8).

In unserer Gesellschaft scheinen also klar definierte Vorstellungen darüber zu existieren, wie der menschliche Körper aussehen sowie zu welchen Leistungen er in der Lage sein soll und Individuen werden entsprechend dieser Vorstellungen betrachtet und beurteilt.

Aufgrund des Äusseren einer Person auf deren Charaktereigenschaften oder Persönlichkeitsmerkmale zu schliessen, ist der Verfasserin keineswegs fremd. Und auch das Bedürfnis nach Behebung körperlicher ‚Mängel‘ ist ihr im Berufsalltag begegnet. So wurden beispiels-

weise Sozialhilfebeziehende im Sozialdienst von der Verfasserin darauf hingewiesen, sich doch für das anstehende Vorstellungsgespräch die Haare zu waschen und die Nägel zu schneiden und Personen mit unangenehmem Körpergeruch oder schmutziger Kleidung wurden eher soziale Probleme zugeschrieben als gepflegt und *gesund* aussehenden Individuen. Ebendiese gesellschaftlichen Körperbilder und dadurch geprägten Verhaltensweisen, oder um es in den Worten von Gugutzer auszudrücken: die „(...) *wechselseitige Durchdringung von Körper und Gesellschaft*“ (Gugutzer 2004: 7) sollen Gegenstand der vorliegenden Bachelor-Thesis sein. Besonderes Augenmerk wird dabei, wie anfangs erwähnt, auf Menschen mit abweichenden, beeinträchtigten Körperstrukturen gelegt. Es stellt sich die Frage, was mit Menschen geschieht, die dem gesellschaftlichen Imperativ nach ständiger Anpassung des Körpers an vorherrschende Schönheits-, Gesundheits- und Leistungsideale aufgrund irreversibler körperlicher Einschränkungen nicht vollumfänglich nachkommen können.

Ein erster, vorweggenommener Erklärungsansatz liefert Schlüter (2010: 15) mit der Aussage, dass sich Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ausserhalb der geduldeten gesellschaftlichen Norm bewegen, was Erscheinungsbild und Gesundheit anbelangt und als Folge dieser Verletzung der herrschenden Werte ausgegrenzt werden. Thimm/Wieland präzisieren: „Eine körperliche Schädigung stellt eine Abweichung von Normvorstellungen dar. Als solche wird sie überwiegend negativ bewertet und der körperbehinderte Mensch defektiv stigmatisiert.“ (Thimm/Wieland 1986, zit. in Fries 2005: 13) Untermauerungen dieser Aussagen finden sich wiederum in den modernen Medien: Berichte über Diskriminierungen und Benachteiligungen von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen sind keine Seltenheit. Einige Beispiele:

„Frau Pujol (Name geändert) ist als Folge eines steifen Beines gehbehindert. Sie reist viel und gern, auch mit dem Flugzeug, meist in Begleitung ihres Ehemannes. Als sie in einer Reiseagentur zwei Flugtickets für eine einstündige Reise von der Schweiz aus in ein EU-Land kaufen wollte, weigerte sich die Angestellte, mit ihr den Kaufvertrag abzuschliessen. Sie begründete dies damit, dass die Fluggesellschaft Personen mit einem steifen Bein nicht befördern würde.“ (Blatter et al. 2013: 7)

„Eine Gruppe körper- und geistigbehinderter junger Leute will in eine Disco in einem esoterischen Zentrum in Berlin, dort kann man auf Auslegeware barfuss tanzen. Die Gruppe wird nicht hereingelassen. Begründung: Die Rollstuhlreifen sind unhygienisch und so viele Behinderte verbreiten ‚bad vibrations‘.“ (Arbade 1997, zit. in Fries 2005: 34)

„Ein körperbehindertes Ehepaar will an einem Nachmittag im Hochsommer seinen Sohn ins Freibad begleiten. Sie werden nicht hereingelassen: ‚Behindertenschwimmen ist morgens von 10.00 bis 12.00 Uhr‘, heisst es.“ (Arbade 1997, zit. in Fries 2005: 34)

Weitere Indizien für gesellschaftliche Negativbewertungen von sowie Stigmatisierungsprozesse gegenüber Menschen aufgrund körperlicher ‚Unzulänglichkeit‘ finden sich in aktuellen biomedizinischen Entwicklungen sowie in den für Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen zur Verfügung stehenden (oder eben fehlenden) gesellschaftlichen Zugangs- und Teilhabemöglichkeiten, unter anderem in den Bereichen Wohnen, Bildung, Arbeit, Freizeit und Mobilität.

1.2 Erkenntnisinteresse, Fragestellung und Zielsetzung

Die vorhergehenden Ausführungen haben gezeigt, dass der menschliche Körper innerhalb moderner westlicher Gesellschaften einen sehr hohen Stellenwert genießt und dass es zur gängigen Praxis gehört, seinen Körper entsprechend gesellschaftlicher und individueller Vorstellungen zu formen und zu gestalten. Die Verfasserin möchte Gründe und Ursachen hierfür innerhalb der Gesellschaftsstruktur aufspüren und kritisch beleuchten. Dadurch, dass die Vorstellung vom idealen Körper zutiefst normativ geprägt ist und sich an herrschenden gesellschaftlichen Werten zu orientieren scheint, stellt sich zudem die Frage nach aktuellen gesellschaftlichen Normen und Werten, die Einfluss auf die Wahrnehmung vom, die Einstellungen gegenüber und die Umgangsweisen mit dem Körper nehmen.

Hauptthema der Arbeit soll die Auseinandersetzung mit abweichenden, also nicht der Gesellschaftsnorm entsprechenden, Körperstrukturen sein. Die Verfasserin möchte herausfinden, wieso und inwiefern Menschen mit körperlichen Abweichungen meist auf eine negative Art und Weise wahrgenommen und bewertet werden und sich dabei insbesondere mit daraus entstehenden Stigmatisierungsprozessen gegenüber Betroffenen befassen. Da dies am Beispiel von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen geschehen soll, lautet die **Hauptfragestellung** der vorliegenden Bachelor-Thesis folgendermassen:

Inwiefern begünstigen die strukturelle Beschaffenheit sowie die normative Ausrichtung moderner westlicher Gesellschaften und das daraus resultierende gesellschaftliche Körperbild Stigmatisierungsprozesse gegenüber Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen?

1.3 Relevanz für die Berufspraxis der Sozialen Arbeit

Dem Ethikkodex der Sozialen Arbeit liegt folgende, von der *International Federation of Social Workers* (IFSW) im Jahre 2000 erstellte, Definition der Sozialen Arbeit zugrunde: „Soziale

Arbeit ist eine Profession, die sozialen Wandel, Problemlösungen in menschlichen Beziehungen sowie die Ermächtigung und Befreiung von Menschen fördert, um ihr Wohlbefinden zu verbessern. Indem sie sich auf Theorien menschlichen Verhaltens sowie sozialer Systeme als Erklärungsbasis stützt, interveniert Soziale Arbeit im Schnittpunkt zwischen Individuum und Umwelt/Gesellschaft. Dabei sind die Prinzipien der Menschenrechte und sozialer Gerechtigkeit für die Soziale Arbeit von fundamentaler Bedeutung.“ (zit. in Staub-Bernasconi 2002: 256) Nach aktuellem Verständnis gilt die Soziale Arbeit demnach als Vermittlerin zwischen Individuum und Gesellschaft, deren Aufgabenbereich das (Wieder-) Herstellen einer Balance zwischen den individuellen Bedürfnissen ihrer Klientel und den vorhandenen Anforderungen und Angeboten in deren Umfeld beinhaltet (vgl. Heiner 2007: 101f.). Somit steht die Soziale Arbeit einerseits im Dienste der Gesellschaft, ist andererseits jedoch auch dafür verantwortlich, bestehende Gesellschaftsstrukturen kritisch zu analysieren und sie dahingehend zu gestalten und zu beeinflussen, dass sie die Voraussetzungen und Bedingungen für eine menschenwürdige Existenz aufweisen (vgl. ebd.: 102).

Staub-Bernasconi (2002: 250, 254) versteht Soziale Arbeit als Antwort auf soziale Probleme. Sie definiert soziale Probleme als Barrieren der individuellen Bedürfnisbefriedigung im Zusammenhang mit den Begebenheiten der herrschenden Sozialstruktur. Die Aufgabe der Sozialen Arbeit sieht sie darin, menschenverachtende soziale Regeln und Werte, sowie behindernde Machtstrukturen innerhalb der Gesellschaft zu erkennen, zugänglich zu machen und zu transformieren.

Auch Friedrich weist darauf hin, dass die Soziale Arbeit dafür zuständig ist „(...) die Gefahren, Risiken und sozialetischen Probleme der Gegenwartsgesellschaft zu erkennen, darauf aufmerksam zu machen, mit sorgfältig geplanten und strukturierten Konzepten Einfluss zu nehmen und an einer menschengerechteren Gesellschaft mitzugestalten“ (Friedrich 2001: 229).

Die Thematik der Stigmatisierung von Menschen, die aufgrund körperlicher Eigenschaften den gesellschaftlichen Norm- und Wertvorstellungen nicht entsprechen, bewegt sich exakt an der in der IFSW-Definition erwähnten Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft. Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen leiden unter verminderter oder verwehrter Teilhabe in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens, wodurch sie eine erhebliche Diskrepanz zwischen ihren Bedürfnissen und den gesellschaftlichen Anforderungen und Angeboten verspüren dürften. Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der normativen Ausrichtung und der strukturellen Beschaffenheit moderner Gesellschaften und fragt nach der Lebenslage und den Lebensbedingungen einer stigmatisierten Personengruppe innerhalb dieses Systems. Somit wird sie dem Auftrag der Sozialen Arbeit nach kritischer Beleuchtung gesellschaftlicher Strukturen und vorhandener Behinderungs- und Ausschlussmechanismen sowie der Auseinandersetzung mit sozialetischen Problemen gerecht.

Friedrich bezeichnet stigmatisierte Randgruppen als besonderes „Problemfeld“ der Gesellschaft und somit als Gegenstandsbereich der Sozialen Arbeit. Menschen mit Beeinträchtigungen werden in seinem Randgruppenkatalog ebenfalls aufgeführt, was die unmittelbare Relevanz der gewählten Thematik zusätzlich untermauert (vgl. ebd.: 215, 223, 225).

Dank ihrer Arbeitserfahrung mit Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen im institutionellen Setting (Wohnheime, geschützte Werkstätte) ist sich die Verfasserin der Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit dem Themenbereich Behinderung/Beeinträchtigung auf gesellschaftlicher Ebene bewusst. Das Wissen um gesellschaftliche Bewertungs- und Ausgrenzungsprozesse gegenüber der Klientel vermag den alltäglichen Umgang mit diesen Menschen zu prägen und hilft dabei, über den Teller-, oder eben den Institutionsrand, hinauszublicken und weitere Dimensionen des professionellen Auftrages im Bereich Menschen mit Beeinträchtigungen zu erkennen. Die Gefahr ist gross – so die Ansicht und Erfahrung der Verfasserin – sich in der Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen allzu sehr oder ausschliesslich um die individuumzentrierten Aspekte und Probleme zu kümmern und dabei den übergeordneten gesellschaftlichen Kontext, welcher erheblich zur von Separation, Abhängigkeit und Ausschluss geprägten Lebenslage der Klientinnen und Klienten beiträgt, ausser Acht zu lassen.

1.4 Aufbau der Arbeit, methodisches Vorgehen und inhaltliche Eingrenzung

Es ist deutlich geworden, dass sich die vorliegende Bachelorarbeit mit der individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung des menschlichen Körpers befasst. Unter Berücksichtigung herrschender Gesellschaftsstrukturen sowie Wert- und Normvorstellungen in Bezug auf den Körper, sollen gesellschaftliche Reaktionen auf Menschen mit abweichenden Körperstrukturen aufgezeigt und schlussendlich die aktuellen Lebensbedingungen von Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen innerhalb moderner westlicher Gesellschaften beleuchtet werden.

Die Verfasserin bedient sich hierfür einer soziozentrierten, soziologischen Perspektive, indem sie Erklärungen und Zusammenhänge ausschliesslich innerhalb gesellschaftlicher Strukturen und nicht auf der Ebene des Individuums sucht. So besteht das Ziel der Arbeit denn auch nicht darin, auf das Individuum abgestimmte sozialarbeiterische oder sozialpädagogische Massnahmen zur Lösung des eruierten Problembestandes zu entwickeln; sondern es sollen mithilfe makrotheoretischer Zugänge ausschliesslich gesellschaftliche Prozesse nachvollzogen und aufgezeigt werden.

Die gesamte Arbeit nimmt eine überaus negative, problematische Sichtweise auf die Thematik Körper, Gesellschaft und Behinderung ein, da der Fokus darauf gerichtet wird, einen gesellschaftlichen Problemstand zu eruieren und kritisch zu beleuchten. So werden sowohl

vorhandene Einstellungen, als auch gesellschaftliche Reaktionen auf Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der Abwertung und Stigmatisierung betrachtet. Diese Eingrenzung wird im Wissen darum vollzogen, dass die Palette möglicher Einstellungen gegenüber sowie Reaktionen auf Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen innerhalb einer Gesellschaft mannigfaltiger Art sind und dass sich darunter durchaus auch positive Beispiele finden.

Weitere inhaltliche Eingrenzungen betreffen den zu beleuchtenden Kulturkreis und den historischen Kontext, indem das Augenmerk ausschliesslich auf sogenannte moderne westliche Gegenwartsgesellschaften gerichtet wird. Ausserdem begrenzen sich die Ausführungen auf lediglich diejenigen gesellschaftlichen Werte- und Normenkonzeptionen, welche sich konkret auf den Körper beziehen lassen und somit für den Schwerpunkt der Arbeit von Relevanz sind.

Die vorliegende Thesis ist eine auf Literatur gestützte Theoriearbeit.

Der **Aufbau der Arbeit** sieht folgendermassen aus:

Die Arbeit ist in drei thematische Hauptteile gegliedert, welche, aufeinander aufbauend, zur Beantwortung der Fragestellung führen.

In einem ersten Teil muss geklärt werden, inwiefern der menschliche Körper überhaupt von Relevanz ist für gesellschaftliche Selektionsprozesse. Erst wenn erwiesen ist, dass der Körper von ausreichender Bedeutung – sowohl für in eine Gesellschaft eingebundene Individuen, als auch für die Gesellschaft selbst – ist, kann die Hypothese von Abwertungs- und Stigmatisierungsprozessen gegenüber bestimmten Gesellschaftsmitgliedern aufgrund körperlicher Merkmale und/oder Eigenschaften thematisiert und begründet werden.

Der zweite Teil der Arbeit fragt danach, *warum* Menschen mit gewissen körperlichen Merkmalen und/oder Eigenschaften innerhalb einer Gesellschaft auf negative Art und Weise wahrgenommen, bewertet und behandelt werden. Strukturelle und normative Aspekte westlicher Gegenwartsgesellschaften müssen beleuchtet werden, um vorhandene gesellschaftliche Vorstellungen vom sowie Erwartungen und Anforderungen an den menschlichen Körper erfassen zu können. Erst vor einem klar umrissenen gesellschaftlichen Idealbild des Körpers kann dessen Abweichung sichtbar gemacht sowie gesellschaftliche Einstellungen gegenüber dieser Abweichung und somit auch gegenüber betreffenden Gesellschaftsmitgliedern nachvollziehbar werden. Dieser aus zwei Kapiteln bestehende zweite Teil der Thesis, stellt, im Hinblick auf die Fragestellung, den eigentlichen Hauptteil der Arbeit dar, indem er aufzeigt, warum Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen innerhalb moderner westlicher Gesellschaften stigmatisiert werden.

Der dritte Teil der Arbeit befasst sich abschliessend mit der konkreten Ausgestaltung gesellschaftlicher Stigmatisierungsprozesse gegenüber Menschen mit körperlichen Beeinträchti-

gungen. Hier wird geklärt, *wie* gesellschaftliche Reaktionen auf Betreffende ausfallen, also wie mit Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen umgegangen wird und auf welche Art und Weise die Stigmatisierung innerhalb der Gesellschaftsstruktur sichtbar wird.

Die vorliegende Thesis beinhaltet somit verschiedene Aspekte und Ebenen: Während der erste Teil eine Art historische *Bedeutungsebene* darstellt, welche die Relevanz und Legitimation der Auseinandersetzung mit der Verbindung zwischen Körper und Gesellschaft leistet, bewegt sich der zweite und eigentliche Hauptteil der Arbeit auf der *Ebene gesellschaftlicher Wahrnehmung, Bewertung und Einstellung*. Der dritte Teil thematisiert darauf aufbauend die konkrete *Reaktions- oder Handlungsebene* des Themas.

Die konkrete Gliederung der Arbeit sieht folgendermassen aus:

Das erste inhaltliche Kapitel der Arbeit (Kapitel 2) dient der Darlegung der Bedeutung des menschlichen Körpers für Individuum und Gesellschaft. Nach einer Klärung des Körperbegriffs werden körperliche Disziplinierungs- und Kontrollprozesse im Verlaufe der zunehmenden Zivilisierung der abendländischen Gesellschaft aufgezeigt. Es wird rekonstruiert, dass der moderne, westliche Mensch nach und nach gelernt hat, seinen Körper aktiv und zielgerichtet zu beherrschen und zu kontrollieren und ihn entsprechend normativer und struktureller gesellschaftlicher Vorstellungen und Anforderungen zu formen und zu gestalten. Relevante theoretische Bezüge hierfür liefern Norbert Elias, Michel Foucault und Pierre Bourdieu.

Kapitel 3 widmet sich dem aktuellen gesellschaftlichen Körperbild. Zuerst werden die übergeordneten strukturellen Merkmale westlicher Gegenwartsgesellschaften kurz dargelegt, um in einem weiteren Schritt den daraus resultierenden aktuellen Stellenwert des Körpers sowie die damit verbundenen Umgangsweisen thematisieren zu können.

Nach einer anschliessenden Klärung der Begriffe *Werte, Normen* und *Normalität* wird mithilfe der für die Körperthematik relevanten gesellschaftlichen Werte- und Normenkonzeptionen *Funktionalität/Leistungsfähigkeit, Gesundheit* und *Ästhetik/Schönheit* die gesellschaftliche Vorstellung des idealen, erstrebenswerten und ‚normalen‘ Körpers hergeleitet.

Im darauffolgenden Kapitel 4 wird die Abweichung zur zuvor definierten Norm thematisiert. Es wird geklärt, welche unterschiedlichen und zum Teil widersprüchlichen Perspektiven auf das Phänomen Behinderung existieren und was unter körperlichen Beeinträchtigungen zu verstehen ist. In einem anschliessenden Schritt wird eruiert, inwiefern Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen den in Kapitel 3 aufgeführten Körnernormen nicht entsprechen und auf welche Art und Weise sie deswegen von der Gesellschaft wahrgenommen und bewertet werden.

Kapitel 5 widmet sich den gesellschaftlichen Reaktionen, konkret den gesellschaftlichen Stigmatisierungsprozessen gegenüber Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen. Zuerst werden die von Erving Goffman geprägten Begriffe *Stigma* und *Stigmatisierung* definiert. Danach wird die aktuelle gesellschaftliche Situation von Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung unter Berücksichtigung von Diskriminierungs- und Exklusionsprozessen im Kontext gesellschaftlicher Funktionssysteme, sowie übergeordneter Diskriminierungs- und Exklusionsaspekte dargelegt. Ebenfalls Erwähnung finden modernste biomedizinische Entwicklungen und daraus resultierende eugenische oder gar vernichtende Tendenzen gegenüber Menschen mit abweichenden, beeinträchtigten Körperstrukturen.

Abgeschlossen wird die Arbeit mit einem Schlussfolgerungskapitel (Kapitel 6). Hier sollen, nebst einer zusammenfassenden Beantwortung der Fragestellung, die Relevanz der gewonnenen Erkenntnisse für die Soziale Arbeit sowie ein kurzer reflexiver Ausblick Platz finden.

Den Ausführungen zum Aufbau der Arbeit ist zu entnehmen, dass relevante und häufig verwendete Begriffe jeweils direkt in den inhaltlichen Kapiteln definiert und erläutert werden. Aufgrund der Ausführlichkeit, mit welcher insbesondere Hauptbegriffe wie *Körper*, *Werte*, *Normen und Normalität*, *Behinderung/Beeinträchtigung* oder auch *Stigma und Stigmatisierung* definiert werden und zu Zwecken der Erleichterung einer stetig aufbauenden Verknüpfung und Weiterentwicklung neuer inhaltlicher Themenbereiche, wird auf ein einleitendes Begriffsdefinitions-kapitel verzichtet.

Am Ende jedes Kapitels wird eine zusammenfassende Schlussfolgerung der darin gewonnenen Erkenntnisse erfolgen. Dies zum Zwecke einer regelmässigen Bündelung relevanter Kernaussagen, einer fortlaufenden Verknüpfung verschiedener Teilbereiche der Arbeit sowie einer Anreicherung der theoretischen Inhalte durch Anmerkungen oder Ergänzungen der Verfasserin.